



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Burkhardt, C. A. H.: Das Tiefurter Journal : literaturhistorische Studie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Tiefurter Journal.

Literarhistorische Studie von C. A. S. Burkhardt.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß das Journal von Tiefurt, bei seiner weiten Verbreitung und dem literarhistorischen Werthe, einer eingehenderen Würdigung sich noch nicht zu erfreuen gehabt hat. Nur für die kritische Bearbeitung Goethe'scher Schöpfungen ist es zu Rathe gezogen worden und auch in dieser Beziehung hat es seinen großen und vollen Werth nur zum kleinsten Theile zur Anerkennung bringen können. Die Gründe für die ungenügende Ausnutzung des Journals liegen in der Entstehungsweise desselben, und jedenfalls fallen der theilweise sehr untergeordnete Werth der Producte und die geflissentlich angestrebte Anonymität derselben so sehr ins Gewicht, daß man die ohnehin schwierigen Forschungen als nicht lohnend angesehen und daher unterlassen hat. Anderer Ansicht sind wir. Das Journal ist eine wichtige Quelle für die deutsche Literaturgeschichte, sobald es gelingt, die Verfasser der einzelnen Beiträge und die Zeit ihrer Entstehung bestimmt zu ermitteln.

Es ist bekannt, daß Weimar eine genügende Anzahl gleichzeitig entstandener Abschriften des Journals aufzuweisen hat. So viel wir wissen, sind daselbst noch fünf Exemplare, welche wir benutzt haben,*) vorhanden. Das Großherzogliche Hausarchiv besitzt zwei Abschriften (A 1 und A 2); es sind dieselben, welche noch vor wenigen Decennien im Schlosse zu Tiefurt in einer Chatulle mit goldenem Schlüssel aufbewahrt wurden. Ein drittes (St.) entstammt dem Herder'schen Nachlasse und befindet sich im Besitze des Herrn Geh. Staatsrath Dr. Stichling. Das vierte gehörte Vertuch und ist Eigenthum der Froriepschen Familie, während das Exemplar in dem Archive des Canzlers Friedrich v. Müller den frühern Eigenthümer nicht mehr ermitteln läßt.

*) Das Goethesche Exemplar haben wir nicht benutzen können. Auf zwei Gesuche an Herrn W. v. Goethe ist uns nicht einmal eine Antwort ertheilt worden!!
Grenzboten II. 1871.

Merkwürdiger Weise hat sich bei der Vergleichung dieser Exemplare herausgestellt, daß keines derselben vollständig ist und daß allen Exemplaren die Stücke XVII und XLI fehlen. Auch die Hirzelsche Abschrift, welche erst durch die Benützung der in Weimar befindlichen Journale ergänzt ist, leidet daher an demselben Mangel. Der entstandene Defect gehört also wohl einer nicht mehr zu bestimmenden und zwar sehr frühen Zeit an.

Um das gegenseitige Verhältniß der verschiedenen Exemplare*) festzustellen, haben wir in der Uebersicht des Inhaltes das Vorhandensein der einzelnen Stücke durch 1, das Fehlen durch 0 bezeichnet. Eine solche Uebersicht liegt im Interesse der weitem Forschung und soll für die, welche sich nicht im Besitze eines Journalcs befinden, zur Orientirung dienen. Die Bemerkungen werden genügen, um alle Zweifel über die dormaligen Verhältnisse des Journals zu beseitigen.

Alle diese abschriftlichen Exemplare sind nun nicht geeignet, den Verfassern der einzelnen Producte auf die Spur zu kommen. Denn wenn auch an einzelnen Stellen sich Notizen (A 1) über jene finden, so erheben sie doch nicht über alle Zweifel und die Notate sind wenigstens mit großer Vorsicht zu benutzen. Aus der Vergleichung resultirt also für die Forschung nichts; es bedurfte eines ganz andern Stützpunktes für dieselbe, ehe wir unsere Ziele verfolgen konnten.

Die Ordnung des literarischen Nachlasses der Herzogin Amalia brachte die ermüschte Hülfe. Unter der bedeutenden Masse von Elaboraten und Gedichten, die zu sichten und in eine bestimmte Ordnung zu bringen waren, tauchten von Zeit zu Zeit Original-Handschriften von den zum Tiefurter Kreis gehörigen Mitgliedern auf und besonders ließ der Inhalt dieser Producte erkennen, daß diese dem Journale angehören müßten. Durch die sorgfältige Ausscheidung und Zusammenstellung dieser Piecen entstand, wenn auch kein vollständiges, doch ein für die Wissenschaft höchst bedeutsames Exemplar des Journals, mit dessen Hülfe wir viele Zweifel über die einzelnen Verfasser beseitigen und Manches für die deutsche Literatur Wichtige aufstellen und begründen können. Die Inhaltsübersicht unter A 3 wird eine klare Vorstellung über den Reichthum des Fundes ermöglichen.

An und für sich sind natürlich die Handschriften allein keine genügenden Beweisstücke für die Autorschaft des Einen oder des Andern. Die Herzogin Amalia überkam allerdings sehr viel Originale direct von den betreffenden Verfassern, aber die thätige Goehhausen, welche selbst Mitarbeiterin, nicht bloß, wie man anzunehmen gewagt hat, ein passives Mitglied des Hofkreises

*) A 1 ist ein gänzlich verbundenes Exemplar. Wo die Stücke desselben in unrichtiger Folge sich finden, haben wir diese durch 0 bezeichnet. Die vermischten Stücke finden sich zwar, aber an unrichtiger Stelle.

gewesen ist, schrieb viele Originalbeiträge ab, theils um sie vielleicht Auswärtigen mitzutheilen, theils für ihre Sammlung zu behalten. Vielleicht hat sie eine viel größere Thätigkeit bei der Abfassung der einzelnen Producte entfaltet, als wir ihr nach der Journal-Uebersicht zugestanden haben. Da aber nur wirklich zu Erweisendes aufgestellt werden sollte, sind manche Lücken geblieben, die sich vielleicht später mit sichern literarischen Hülfsmitteln ausfüllen lassen.

Wie in allen derartigen Fragen läßt sich zunächst durch die Geschichte des Journals, über dessen Anfang und Ende man auch noch in Zweifeln befangen ist, etwas Entscheidendes erreichen. Wir gehen zunächst auf dieselbe um so lieber ein, weil in den bisher veröffentlichten Briefen sehr wenig oder doch nicht hinreichend förderndes Material vorhanden ist. Nach bekannten Documenten zu urtheilen, fällt die Gründung des Journals mit dem gedruckten Avertissement vom 15. August 1781 zusammen. Wenn man behauptet,*) daß das Journal schon 1780 im Gange gewesen sei und dies aus bereits 1780 entstandenen Arbeiten schließt, so ist diese Ansicht unhaltbar. Eben so wenig läßt die Stelle**) eines Briefes der Frau von Stein an Knebel auf die Existenz des Journals im Jahre 1780 schließen, da ein anderes Journal gemeint ist. Der Plan zu demselben dürfte dem Tiefurter Grundfesten vom 11. August 1781 zu verdanken sein, das man in dem Hofkreise mit Schauspiel und Illumination beging. In allen vor diesem Zeitpunkt abgefaßten Briefen gedenkt Niemand des Unternehmens und auffällig genug läßt auch Wieland an Merck nach Gründung der Gesellschaft in seinem Briefe vom 29. August nicht ein Wort über diese fallen. Das auf einem Octavblatte gedruckte, jetzt selten gewordene Avertissement***) sagt: „Es ist eine Gesellschaft von Gelehrten, Künstlern, Poeten und Staatsleuten beiderlei Geschlechtes zusammengetreten, und hat sich vorgenommen, alles was Politik, Wiß, Talent und Verstand in unsern dermalen so merkwürdigen Zeiten hervorbringen, in einer periodischen Schrift den Augen eines sich selbst gewählten Publikums vorzulegen.“

Sie hat beliebt gedachter Schrift den allgemeinen Titel: Journal oder Tagebuch von Tiefurt zu geben und selbige in ihrer Einrichtung dem bekannten und beliebten Journal de Paris vollkommen ähnlich zu machen; nur mit dem Unterschied, daß davon nicht von Tag zu Tag, sondern nur wöchentlich ein Bogen ausgegeben, auch darauf nach Willkühr, entweder mit baarem Geld — das auf das mindeste ein Goldstück sein muß — oder mit beschrie-

*) Gruber's Leben Wielands (Opz. 1816, II, 136.)

**) v. 31. Juli 1780: Nun sind schon wieder dem Journal ein paar Tage entwischt.

***) Auszugsweise in Goethe's Briefen an Frau v. Stein, II, 102. Im Gesellschafter von 1845 ganz.

benem Papier als Beiträgen abonniert werden kann. Zu Ende der iſt laufenden Woche wird der erſte Bogen ausgegeben. Tiefurth, den 15. Auguſt 1781.“

Es iſt bemerkenswerth, daß man über den Ort des Journals urſprünglich nicht ſchlüſſig geweſen ſein kann, weil dieſer in allen Exemplaren des Avertiffements handſchriftlich nachgeholt wurde. Ebenſowenig hielt man das Programm im Erſcheinen des Journals feſt, welches von der Anweſenheit der Herzogin Amalia am meiſten abhing. Sie war die Seele des Unternehmens; verreifte ſie, ſo waren die Zuſammenkünfte des Kreiſes ſiftirt, oder, was unſtreitig ein Hauptmoment war, der zum Secretär*) ernannte Hildebrand v. Einſiedel konnte an die Beſorgung hinlänglicher Abſchriften und an deren Verbreitung nicht denken. Ueberhaupt iſt es eine ganz falſche Annahme, daß man das Journal in dem dazu berufenen Circle immer erſt vorgeleſen und jenes dann gewiſſermaßen zur zweiten Lectüre in den Cours geſetzt habe.**) Vielmehr behandelte man das Journal wie eine Zeitung, die Jedem ſofort nach dem Erſcheinen, Entferntern oft ſpät behändigt wurde. Die Beiträge waren anonym und dieſe überall ſtreng aufrecht erhaltene Anonymität trug weſentlich dazu bei, daß das Intereſſe an dem Journal ſich immer neu belebte, wenn gediegene Arbeiten neben allerhand kleinen Invectiven erſchienen, die zur Nachahmung oder zum Entgegenen veranlaßten. Erſt nachdem das Journal abgeſchloſſen war, wurden einzelne Stücke in den damaligen periodiſchen Schriften bekannt; daſſelbe als Ganzes zu drucken und weiteren Kreiſen bekannt zu machen, daran konnte man bei der Geſchloſſenheit des Tiefurter Circels nicht im Entfernteſten denken.

Was die Verbreitung des Journals ſelbſt anlangt, ſo ſind wir über dieſelbe zu der Gewißheit gelangt, daß überhaupt nicht mehr als 11 vollſtändige Exemplare in den Jahren 1781—84 unter Einſiedel's Leitung von 6 beſtimmten Abſchreibern copirt worden ſind. Daher kommt es, daß die Handſchriften in den erhaltenen Exemplaren immer wiederkehren, auch Correcturen Einſiedel's ſich faſt überall vorfinden. Im Anfang ſchrieben vier nicht genannte „Schüler“ die Producte ab, die neben den bekannten und tüchtigſten Copiſten Chr. Georg Carl Vogel und J. B. Burckhard***) biß zur Vollendung des Journals thätig waren. Die Herzogin Amalia wandte auf die Copieen, ohne die muſikaliſchen Beilagen, welche Einſiedel beſorgen ließ, die bedeutende Summe

*) Dünker Bon und an Herder: Brief vom 9. Sept. 1781.

**) Denn die Stelle in Sedendorfs Neujahrstaschenbuch 1801, S. 219, in der es heißt: Vor mehreren Jahren exiſtirte . . . eine Geſellſchaft . . . von Perſonen, welche ſich öfters freundlich verſammelten, ihre Arbeiten einander vorleſen — iſt trügeriſch.

***) Ferd. Koſt, J. C. M. Hoyer, Joh. Mezler und Joh. Fr. Gotth. Müller cand. jur. waren die vier andern.

von 169 Thlr. 23 gr. *) Neben vollständigen Exemplaren wurden auch einzelne Stücke wiederholt abgeschrieben, wenn es sich um gelegentliche Mittheilung derselben an auswärtige Interessenten handelte. Auch die Zeit der Entstehung der einzelnen Stücke ist nur zum Theil und annäherungsweise zu ermitteln; denn der Versuch, aus den Quittungen der Abschreiber jene festzustellen, scheiterte an dem Umstande, daß diese nicht sofort nach Vollendung der Abschriften, sondern gelegentlich, mitunter sehr spät die Zahlung für ihre Arbeit beanspruchten. Nur so viel steht fest, daß das Journal in der ersten Hälfte des Jahres 1783 mit dem 49. Stück abgeschlossen war, während Copieen von dem ganzen Journal und einzelner Stücke desselben noch 1784 gefertigt worden sind. So begreift man, wie die Herzogin Amalia 1782 den 8. Oct. an Merck schreiben konnte: Wie groß ist nicht unsere Papierconsumtion und Papiertransfiguration! Nehmen Sie nur einmal Wieland's Merkur, das Tiefurter Journal, die Zeichenakademie und Bertuch's Blumenfabrik!

Dem Avertissement vom 15. August folgte sofort die erste Nummer, an der am 16. August bereits gearbeitet wurde. **) Auch die zweite Nummer erschien zur festgesetzten Zeit. Von spätern kennen wir den Termin des Erscheinens kaum; doch läßt sich aus Correspondenzen wenigstens annähernd die Zeit der Abfassung für einzelne Producte bestimmen. — Für die Anfänge des Journals muß man an einen engbegrenzten Kreis der Mitarbeiter denken; denn die Herzogin Amalia schreibt an Goethe's Mutter am 23. Nov. 1781 ***) ausdrücklich, daß die Beiträge von Goethe, Wieland, Herder, v. Knebel, v. Sackendorf und v. Einsiedel herstammten. Doch hatte sie bereits sich im September mit Merck in Verbindung gesetzt, um dessen Mitarbeiterschaft zu sichern, denn dieser schreibt in schmeichelhaftem und halbironischem Tone schon am 15. September: In der großen Dürre und Trockenheit, woran jezo die deutsche Literatur so gut wie die andere Feldökonomie laborirt, bin ich durch den Anblick des Naissante Grüns dieser neu aufblühenden Gesellschaft der Wissenschaft zu einem der glücklichsten Beobachter gemacht worden. Es wird dadurch der große Satz der Moral und Politik bestätigt, daß dasjenige, was man nicht sieht, immer mehr werth ist, als das, was man sieht. Ich, der ich nicht das Unsichtbare, besonders was meine Regalia betrifft, liebe, frage an, ob ich, da mir Hoffnung zum Mitglied ernannt zu werden, gemacht worden, auch darauf zu hoffen könne, daß ich mich öffentlich in Schriften so nennen darf und wie eigentlich das Wappen der Gesellschaft mit meinem

*) Nach Rechnungen der Herzogin.

**) Das Stüchlingsche Exemplar hat ganz allein die Notiz am Ende des Stücks: Man unterzeichnet sich für dieses Journal bei B. N. Eisenhut, Gärtner zu Tiefurt. — Hirzel's Exemplar hat diese auch.

***) Mittheilung von v. Koepfer.

eignen in ein Pestschaft zu vereinigen wäre. Ich bin zwar Mitglied von Gesellschaften, von denen ich mich nicht öffentlich schreiben mögte, allein bey dieser Gesellschaft wünschte ich es insbesondere thun zu dürfen. Wenn das Institut auch ferner so fortgeht, daß nichts gedruckt, sondern Alles geschrieben wird, so müssen die Schriften der Gesellschaft sich allzeit wenigstens gegen anderer Gesellschaften Schriften, die einmal gedruckt sind, verhalten, wie der Werth einer geschriebenen Zeitung zu einer gedruckten. Also die allervortheilhafteste Disproportion von der Welt. Nicht zu gedenken, daß diese Manuscripte so gut wie andere, die man in Bibliotheken aufbewahrt, zu einem unendlichen Werthe aufgespeichert werden, zumal wenn so gutes Papier dazu genommen werden sollte, daß man sich dessen zu Bekleidung der Bücher so gut wie Pergament bedienen könnte. Nicht zu gedenken, was für herrliche Varianten und Matres Lectionum durch das viele Abschreiben entstehen müßten. Ich erkenne daher die Erlaubniß, durch meine geringe Arbeiten etwas hierzu beitragen zu dürfen, mit dem unterthänigsten Danke an und werde mich bemühen, in der Folge dieses unverdienten Zutrauens mich immer würdiger zu machen.

Der erste Beitrag Merck's war jedenfalls die Mitbearbeitung der Preisfrage, wie „eine unoccupirte Gesellschaft für Langeweile zu verwahren sei.“ Aus der Inhaltsübersicht ergibt sich, daß er in keinem der abschriftlichen Journale steht. Wir haben ihn erst wieder aufgefunden und in A. 3 dem II. Stücke zugetheilt, obwohl die später zu setzende Einlieferung der Arbeit dies nicht zuläßt, da das zweite Stück bereits gegen Ende August erschien. Für das fehlende XVII. Stück paßt sie schwerlich der Zeit nach, da Merck wohl nicht erst im Jahre 1782 seine Thätigkeit begann. Ueberhaupt walten noch Zweifel, ob Ginsiedel die Arbeit in den Cours setzte, er strich wenigstens eine bedenkliche, gegen den Anstand verstößende Stelle. Fräulein v. Goechhausen schrieb aber Merck's Arbeit ab und auch diese Abschrift fand sich im Nachlaß der Herzogin Amalia. Ebenso findet sich Herder's Gedicht „Du kannst nicht mahlen,“ welches jedenfalls für das Journal berechnet war, in keinem der Exemplare. *) Auch nach anderer Seite hin war in weitem Kreisen die Gründung der Tiefurter Gesellschaft bekannt. Ginsiedel's Bruder unterzog von Freiberg aus im Herbst 1781 das Treiben der Gesellschaft in einem Briefe an Frau v. Herder**) einer scharfen Kritik, indem er auf die Frage des Journals „Was wirkt am meisten, Malerei oder Musik“ zurückkam: Ich wüßte außer dem Nonsens der Frage nichts zu sagen, schrieb er; es thut dieses der Tiefurter gelehrten Gesellschaft gar keinen Eintrag, denn Fragen

*) Wir haben es in A. 3 an den Schluß gestellt: Es ist betitelt „Entscheidung zweier Preisfragen des L. J. Original Herders.“

**) Dünker v. u. a. Herder.

ohne Sinn aufzugeben, ist längst das Wahrzeichen aller ächten gelehrten Gesellschaften gewesen. Daß Merck das Tiefurter Journal erhielt, bezeugt sein Brief vom 20. October, in dem er der Herzogin für die Nahrung dankt, welche ihm aus der Manufactur des Tiefurter Wochenblattes assignirt werde. Auch er hielt dafür, daß das Incognito der Autoren nicht einen geringen Reiz für die Producte habe. Die schlankeste Taille des Orients muß eben, äußerte er, unter dem dreifachen Schleier einen zehnfach tiefern Eindruck auf den lüfternen Beobachter machen. Der Formen und Masken gäbe es im Journal mancherlei von Gitz von Gafelstein an bis zu den hohen Fabeln der Empfindsamkeit. Wir andern Leute, die wir des Lebens satt sind, mögen gern lachen und daher eigne ich mir, bemerkt er weiter, alle die komischen Stücke insbesondere zu, sowie ich die ernsthaftere Composition der Morgenröthe, die Rose u. s. w. meinem Mädchen aufbehalte, wenn sie 14 Jahre haben wird.

Man sieht aus diesen zugleich kritischen Bemerkungen, daß das Journal im October 1781 bis zum 6. Stück versandt war, und ein solcher Haltepunkt ist gerade hier deshalb wichtig, weil wir jetzt für den Goethe'schen Aufsatz, „Der Hausball“, auf den wir im zweiten Theil noch zurückkommen werden, die Zeit seiner Entstehung bestimmen können, die also in den September, spätestens Anfang October fallen wird. — Leider ist die Ausgiebigkeit der Correspondenzen für die Geschichte des Journals sehr gering. Bis October 1781 hatte sich außer den bekannten Mitarbeitern nur Carl August durch seinen Aufsatz *) „Ueber das Schattenspiel“ (III, 2) als thätig erwiesen, während der Prinz August von Gotha erst im Jahre 1782 für das Journal gearbeitet zu haben scheint. Etwas Hervorragendes leistete er nicht, wie man sich leicht aus den Stücken, die wir nach dem Journal-Inhalt ihm zuschreiben müssen, überzeugen kann. Er gab einige Reime und Charaden, die er am 3. Februar nach dem halben Duzend lieferte, außerdem Gedichtchen und vorzüglich Uebersetzungen, aber auch ohne jeden Anspruch **) auf vorzügliche Leistungen. Indessen kann ihm immerhin wegen seiner Thätigkeit für das Journal eine bescheidene Stelle in unserer deutschen Literaturgeschichte gegeben werden. Nächst ihm war auch einer der v. Dalberg'schen Brüder (Stück X, 3) als Mitarbeiter aufgetreten, während neben den bekannten Mitarbeitern auch Knebel Manches lieferte, und sogar die leidige Orthographie der Stücke an vielen Stellen zu verbessern suchte (Europa 1840, S. 581 ff.).

*) Einsiedel schrieb ihn eigenhändig ab, wahrscheinlich um nicht einmal die Abschreiber mit der Theilnahme des Herzogs bekannt zu machen.

**) 1782, 17. März: La reponse plateuse, que vous avez daignez me faire Madame (Amalia) au nom de cooperateurs du Journal de T. me pénètre de reconnaissance et les rimes plates et peu harmonieuses, que j'ai envoyer, ne meritaient assurément pas une preuve aussi manifeste de ses bontés.

Unter den spätern Mitarbeitern sind die Frau v. Schardt und die Frau v. Werthern zu nennen, die besonders Knebel anregte, indem er seinen „bei den kleinen Engländerinnen“ Materialien aus den neuesten fremden Zeitungen zuwies. Jedensfalls leistete die erstere Mitarbeiterin Bedeutenderes. Sie übersehte, ihren theilweis auf uns gekommenen Arbeiten nach zu urtheilen, aus Dante, Petrarck, Voltaire, englischen Dichtern, später namentlich aus Byron (Corfar, Lara, Gjaur) und bewies in eignen Aufsätzen und Gedichten ein vorzügliches Talent, so daß selbst Goethe ihr Gedicht an die Erinnerung außerordentlich lobte, dessen Verfasserin ihm noch Ende 1783 nicht bekannt geworden war.

Kräfte waren mithin genug vorhanden, das Journal zu halten, dem Prinz August auch noch eine andere Richtung zu geben gesucht hatte. *) Aber bereits am 15. October 1782 machte Carl August gegen Merck die Bemerkung, daß die amateurs, Kenner und gens de lettres in Tiefurt so karg würden, „daß sie auf 30 Meilen weit einen Geruch von sich gäben.“ Im ersten Vierteljahre 1783, nachdem vorzüglich noch Einsiedel einige Kraftanstrengungen bewiesen, ging das Journal ein.

Somit bliebe uns noch die Lösung der Hauptaufgabe, die literarische Bedeutung des Journals nachzuweisen, übrig. In erster Reihe ist dasselbe eine Fundgrube Goethe'scher Werke. Auf Grund des aufgefundenen Originalconceptes kann nunmehr die im VI. und IX. Stück sich findende Erzählung „Der Hausball“ ganz unbedenklich in Goethe's Werke aufgenommen werden. Denn wir sehen aus dem Concepte, daß Goethe diese Arbeit seinem Schreiber in die Feder dictirte, schließlich sie eigenhändig durchcorrigirte und nicht allein mit wesentlichen Aenderungen versah, sondern auch Bemerkungen für die Abschreiber des Journals einfließen ließ.

Auch die im IX. Stück **) auftauchenden Gedichte Goethe's sind von der Hand seines Schreibers. Die Gedichte „An die Heuschrecke“ und „Aus dem Griechischen“ sind sammt ihren dem Journal entnommenen Abweichungen (Strehlke II, 462 u. I, 179) bekannt; jedoch ist der Forschung bisher entgangen (vgl. Biedermann p. 23), daß die ursprüngliche Fassung des zweiten Gedichtes nur aus dem Journal zu ersehen ist, welches in der ersten Strophe die Stelle: „Gram und Sorg' auf einmal zu vertrinken“ nicht aufzuweisen hat. An einen Fehler des Abschreibers, sowohl des Goethe'schen als der Abschreiber des Journals ist nicht zu denken, da alle Exemplare übereinstimmen. Ueberdies bietet das Gedicht auch andere kleinere Abweichungen.***)

*) 1782, 20. März: Je croisais, que le Journal de T. serait un champ très favorable pour y semer des verités nouvelles.

**) Nicht im 6., wie I 179 bei Strehlke.

**) Es heißt ursprünglich: Da er Lida, Dich mit sanfter Leitung und Wenn ich Deine lieben Hüften halte.

Was die Autorschaft an dem im 11. Stück des Journals sich findenden „Zauberspiel“ betrifft, so ist bekanntlich von Schoell der Versuch gemacht worden, *) jene Goethen zuzuerkennen. Durchschlagend sind Schoell's Gründe nicht; vielmehr müssen wir das Stück dem gemeinschaftlichen Wirken Seckendorf's und Einsiedel's zuschreiben. Letzterem mag sogar eine überwiegende Thätigkeit bei dieser Schöpfung zuerkannt werden. Der Beweis ist sehr einfach. Wir haben das von Seckendorf's Hand geschriebene Zauberspiel aufgefunden, in welchem Einsiedel an sechzehn Stellen **) eigenhändige Correcturen anbrachte, die so bedeutsamer Natur sind, daß wir ihm eine solche Eigenmächtigkeit nicht zutrauen dürfen, wenn hier wirklich das geistige Eigenthum eines Goethe in Frage gewesen wäre. Einsiedel's Redactionsthätigkeit ist von uns an mehr als fünfzig eingereichten Arbeiten des Journals genau geprüft worden und an keiner Stelle ist eine solche übrigens undenkbare Eigenmächtigkeit — entdeckt worden, wie diese wäre, wenn das Zauberspiel überhaupt Goethen zugeschrieben werden könnte. Was schließlich die Genauigkeit des Schoell'schen Textes im Morgenblatt anlangt, möchten wir mit Merck auch an die herrlichen Varianten und Matres Lectionum des Tiesfurter Journals denken. Wenn es sich je wieder um einen Abdruck des Seckendorf-Einsiedel'schen Stücks handelt, kann man nicht umhin, das von mir construirte Exemplar des Tiesfurter Journals zu Rathe zu ziehen.***)

Der „christliche Roman“ des 28. Stücks ist sehr wahrscheinlich auch nicht ohne Goethe's Beihülfe in das Journal übergegangen. Nach untrüglichen Zeugnissen ist das Sujet — in der deutschen Literatur übrigens bekannt und viel schöner bearbeitet — für das Journal aus dem Munde einer Bauernfrau in Dettern bei Weimar nachgeschrieben. Wir wagen — obwohl nicht gehörig begründet — die Behauptung, daß Goethe an dieser Ueberlieferung Theil hat. Ob er die Erzählung in diese Reime gebracht hat, darüber läßt sich kaum eine Vermuthung aussprechen. Die Originalschrift stammt ebenfalls von seinem Schreiber her, der sich nirgends theilhaftig zeigt, wenn Goethe die Hand bei dem Journale nicht im Spiele hatte.

Was das Gedicht „An die Sonne“ anlangt, so sind wir gewiß, daß es nicht das Eigenthum von Goethe, sondern von Lenz ist. Das Lenz'sche Ori-

*) Im Morgenblatt von 1863, Nr. 7 und 8.

**) Da es eine von einem Goethekenner aufgestellte Behauptung ist, so können wir uns nicht versagen, wenigstens einige der hauptsächlichsten Correcturen Einsiedel's anzuführen. Einsiedel corrigirte: 1) hilft wenig in nützt wenig. 2) uns abgenutzt in nicht genugt. 3) Damit ich bescheiden in Obacht mich nähm, in Auf daß ich bescheiden Obacht hätt. 4) Wenn etwa in ähnlichen Fall ich käm, in Wenn ein ähnlicher Fall sich ereignen thät. 5) Daß nicht mit großer Prostitution (wohl gar nicht goethisch!) in: Damit ich nicht zu Spott und Hohn u. s. w. u. s. w.

***) Die Parenthesen im Schoell'schen Abdruck lassen z. B. manches zu wünschen übrig.

ginal wurde der Redaction des Journals eingeliefert und Goethe erlaubte sich nur den bisher unbekanntem Zusatz unter der Ueberschrift des Gedichtes zu machen, „als der Dichter in sein nordisches Vaterland zurückzukehren sich weigerte.“ Damit ist gleichzeitig die Entstehungszeit des Gedichtes fest bestimmt. Der Zusatz Goethe's aber wurde bei der Benutzung für das Journal gestrichen, sonst würde man wohl früher auf die richtige Spur des Verfassers geleitet worden sein.

Das aufgefundenene Originalstück bietet aber für die deutsche Literaturgeschichte noch einen andern wichtigen Aufschluß. Auf der Rehrseite des Blattes findet sich von Lenzen's Hand: Das Gedicht „Denkmal der Freundschaft.“ Da dieses von Goethe für das Journal nicht bestimmt war, so wurde es durchstrichen. v. Loeper schreibt dieses Product (Goethe's Werke, Hempel III, 394) sehr richtig Lenz zu.*) Bekannt ist aber nicht, daß der vollständige Titel des Gedichtes heißt: „Der Wasserzoll, Denkmal der Freundschaft.“ Der Ort bei Straßburg ist eben der Wasserzoll, der uns bisher durch Goethe's oder Einsiedel's einfachen Bleistiftstrich unbekannt geblieben ist.

Schließlich kommen wir, soweit die Thätigkeit Goethe's für das Journal in Betracht kommt, nur mit einigen Worten auf den bekannten Goethe'schen Aufsatz „Natur“**) (Band 40, S. 526) zurück. Auch dieser Aufsatz befindet sich von der Hand des Schreibers in dem von mir construirten Tiefurter Journal A. 3 und lag Goethen wieder vor, als er momentan ungewiß, ob ihm die Verfasserschaft gebühre, dem Kanzler v. Müller gegenüber sich schließlich zu derselben bekannte. Auch aus den von v. Loeper uns gütigst mitgetheilten Notizen ergibt sich ganz unzweifelhaft die Autorschaft Goethe's.**) Goethe hat denselben in der Gesamt-Ausgabe mit der Bemerkung „Um das Jahr 1780“ aufnehmen lassen. Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir 1782 als Entstehungsjahr angeben. Wären damals die Verhältnisse des Journals so klar gewesen wie heute, so hätte sich der Dichter wohl nicht um zwei Jahre verrechnen können. Denn man kann nicht wohl annehmen, daß Goethe 1782 mit Producten von 1780 im Journal vorging.

Man sieht nach diesen Erörterungen, welche Bedeutung das Journal bei einer einigermaßen günstigen Beleuchtung gewonnen hat. Unstreitig würden wir auch in der Lage sein, über Goethe's Autorschaft der „Jubelode auf die Erfindung der Buchdruckerkunst“ (XXXVIII. St.) zu entscheiden, die man

*) Kurz hat beide Gedichte (I, 584 und 586) aufgenommen, aber die Verfasserschaft Goethe's ungewiß gelassen.

**) In demselben nahm er auch den gestrichenen Passus: auch die plumpste Philisterei hat etwas von ihrem Genie, auf. Er ist überhaupt gut abgedruckt. Kleine Versehen: man mir statt ihr abgewinnt fallen nicht ins Gewicht. Dagegen heißt es wirklich „sich“ verschlingen anstatt sie verschlingen, wie man wohl vermuthen könnte.

***) Knebel bemerkt in seinem Kalender, 20. Januar 1783: Goethens Fragment über die Natur hat tiefen Eindruck auf mich. Es ist meisterhaft und groß. Es bestärkt mich in Liebe. — Auch die Goechhausen schreibt an Knebel, daß Goethe der Verfasser sei.

ohne Motivirung ihm zugeschrieben hat, („die Eisenbahn“ 1839, Nr. 27). Dagegen können wir, bevor wir zu den Mitarbeitern zweiten und dritten Ranges übergehen, noch ein bis jetzt unter Goethe's Namen nicht bekanntes Originalgedicht nachweisen, das von Goethe's Hand auf ein und demselben Blatt, auf welchem das bekannte „Lied eines amerikanischen Wilden“ stand, eingeliefert wurde. Die Gedichte sind auf das engste verbunden und sollten in einer Gesamtausgabe so auf einander folgen, daß das Liebeslied zuerst, nach diesem das „Lied eines Gefangenen“ abgedruckt würde, wie es Goethe im Journal auch jedenfalls beabsichtigte. Es lautet:

Kommt nur kühnlich, kommt nur alle
 Und versammelt euch zum Schmause,
 Denn ihr werdet mich mit Dräuen,
 Mich mit Hoffnung nimmer beugen.
 Seht, hier bin ich, bin gefangen,
 Aber noch nicht überwunden.
 Kommt, verzehret meine Glieder
 Und verzehret zugleich mit ihnen
 Eure Ahnherrn, eure Väter,
 Die zur Speise mir geworden.
 Dieses Fleisch, das ich euch reiche,
 Ist, ihr Thoren, euer eignes,
 Und in meinen innern Knochen
 Sticht*) das Mark von euren Ahnherrn,
 Kommt nur, kommt, mit jedem Bisse
 Kann sie euer Gaumen schmecken.

Was zunächst Herder's Theilnahme am Journal betrifft, so sind die meisten Stücke in den Separatwerken desselben bekannt geworden, doch sind in diesen mehrfache Aenderungen gegen das Journal bemerkbar, die der Literaturhistoriker mit Hilfe des Journals und unserer Journal-Uebersicht leicht beherrschen wird. Nur ein Gedicht Herder's „Du kannst nicht mahlen! Du nicht leiern!“ welches mit Bezug auf die Tiefurter Preisfrage gemacht und wie hervorgehoben in dem Journal nicht zu finden ist, dürfte die Herderschen Werke noch bereichern (Orig. in A. 3 am Ende). Von Wieland's Thätigkeit für das Journal ist wenig nachweisbar, dagegen entsfaltete Einseidel eine sehr bedeutende, obwohl von ihm bisher wenig gedruckt worden ist. Was wir ihm nach der Inhaltsübersicht zuschreiben, kann unbedenklich als sein Product gelten. Zur Geschichte seines Liedes „Hoch vom Olymp“ können wir noch hinzufügen, daß dasselbe der Herzogin Amalia zur Approbation vorlag und dann erst in das Journal überging. Es entstand Ende December 1782, wie alle Stücke des Journals im 14. Stück.

*) Die Goeckhausen schrieb ab: „Sticht.“

Bedeutend productiver erscheint nunmehr auch nach unserer Uebersicht Seckendorf, zu dessen „persischem Trinklied“ wir noch die Zeit der Entstehung, nämlich 23. April 1780 bemerken. Seine Arbeit über Ignatius Sancho (XXXIII und XXXIV) ist theils durch die „Lettres of Laurence Sterne“ und die „Letters from Ignatius Sancho, London 1782,“ veranlaßt worden.

Bezüglich der Beiträge des Grafen F. L. zu Stolberg und des Prinzen August von Gotha verweisen wir einfach auf unsere Uebersicht. Von letzterem selbst ist keine seiner Arbeiten veröffentlicht worden. Dasselbe gilt von der Frau von Schardt und der Frau von Werthern. Bemerkenswerth ist die Anonymität des Prinzen, der die Autorschaft seines Gedichtes „Aus dem Malabarischen“ (St. XIX) hinter dem Namen „Löschenkohl“, Wien den 18. Januar 1782, zu verbergen suchte. Dieser Zusatz wurde von der Redaction gestrichen; er ist aber ein Anhaltspunkt für die Entstehungszeit des Gedichtes.

Ueber die Beiträge des Fräulein von Goeckhausen, die jedenfalls mehr gearbeitet; als wir ihr zuerkennen konnten, ist nur wenig zu sagen. Ihr „An Lilla“ gerichtetes Gedicht (Stück XV) ist gekürzt in das Journal übergegangen. Zweifelhaft bleibt, ob sie die Verfasserin des Gedichtes „An die Nachtigall“ (XXII. St.) ist, in welchem Einsiedel namentlich den letzten Vers umwandelte.

Daß der Auszug eines Briefes von W. Tischbein im Journal erschien, kommt daher, weil der Hof sich für das Schicksal des Künstlers lebhaft interessirte. Goethe und Merck thaten viel für denselben bei dem Herzog Carl August und der Herzogin Amalia. Jedenfalls kam der Brief durch Goethe oder Merck, der dem Herzog mehrere Briefe Tischbein's mittheilte, in das Journal.

Schließlich gibt uns das im X. Stück aufgezeichnete „Gespräch“ zwischen L. und D. Veranlassung zu einer wichtigen Bemerkung. Wir können nach dem aufgefundenen Originalconcept bestimmt versichern, daß unter L. die Gräfin Louise von Werthern, unter D., Carl von Dalberg verstanden werden müssen. Unter N. ist Neunheiligen zu verstehen und so können wir wohl ohne Bedenken und auf Grund einer im Journal weggelassenen Originalcorrectur *) einen der Brüder Dalberg's als Verfasser annehmen.

Ob es uns gelingen wird, die noch bestehenden Zweifel über das Tiefurter Journal mit der Zeit zu beseitigen, bleibt fraglich. Daß aber von Weimar aus noch Manches für die Erforschung und Bereicherung der Literatur in der classischen Periode gethan werden kann, dürfte dieser kleine Versuch zur Gewißheit erhoben haben.

*) Bei der Stelle Claviertöne meines Bruders findet sie sich: „Er spielt soeben. Graf Werder declamirt das monodram (sic) Theseus; Cantor in Neunheiligen singt Rollens Jonatas. Die Gräfin zupfte Gold aus; Leyen gähnte und sinnt wechselseitig auf kleine Schelmereyen; der Bediente pußt die Lichter und der Autor schreibt.“

Journal-Inhalt.

Stück.	Ueberschriften.	Anfang.	Zustand				Angabe des Verfassers, Druckortes u. j. w.
			1871 St.	1871 N. 1.	1856 N. 2.	1871 N. 3.	
I. 1	Vertiffement. Ein paar Tröpflein aus dem Brunnen der Wahrheit.	Es ist eine Ein Werk, den	1	0	0	1	Gedruckt. Unterzeichnet d. 15. April 1781. Bezieht sich auf Cagliostro.
2	Künste.	Ein Liebhaber	1	0	0	0	
3	Schauspiele.	Den 11. dieses	1	0	0	0	
4	Musk.	Da man noch	1	0	0	0	
5	Außerordentl. Begebenheit.	Ein Perlhuhn	1	0	0	0	
6	Preisfrage (Wie ist eine unoccupirte Gesellschaft)	Da man seit einiger Zeit	1	0	0	0	
7	Scharade.	Das Wort best.	1	0	0	0	
8	Politik.	Es meldet das	1	0	0	0	
9	Kräuterkunde.	Es hat der allh.	1	0	0	0	
II. 1	Eine neue Kinderlehre.	Der anonyme	1	0	0	0	
2	Mineralogie.	Eine gewisse junge	1	0	0	0	Die mineralogischen Sammlungen des Frl. v. Goeckhausen.
3	Eine Anekdote.	KönigAlphons.	1	0	0	0	
4	Schauspiel.	Da es Ge- schäftsleuten	1	0	0	1	v. Einiedel.
5	Scharade.	Das Wort der	1	0	0	0	
6	Räthsel.	Der Vater hat	1	0	0	0	
7	Landwirthschaft.	Gegenw. Journ	1	0	0	1	v. Einiedel.
8	Beitrag als Beantwortung.	Die im letzten Journal	1	0	1	1	v. Seckendorf. v Seckendorf.
9	Manifest der Langenweile.	Es ist uns durch	1	0	1	1	
III. 1	Schauspiel.	Wir hab. zeither	1	0	1	1	v. Einiedel. Einleitung zu dem Folgenden. Herzog Carl August von Sachsen.
2	Ueber das Schattenspiel.	Den 28. wurde	1	0	0	1	
3	An die Herausgeber.	Ich kann mich	1	0	1	0	
IV. 1	Versuch einer Beantwort.	Es giebt eine	1	0	1	0	Wieland. Gedruckt in: Neujahrs-Ta- schenbuch von L. v. Seckendorf 1801, S. 222; Weimar's Album S. 77; im Gesellschaftler 1845 S. 589 u. Springer, Klassische Stätten, S. 38.
2	Ein Pendant zu Scharade.	Der berühmte Verfasser	1	0	1	1	v. Seckendorf. v. Seckendorf.
3	Ein Räthsel im weinerl. Ton	Mein Vordertb.	1	0	1	1	
4	An die Herausgeber.	Zwei Einiedler	1	0	1	0	
5	Die Rose I.	Alle Blumen	1	0	1	0	
6	Die Rose II.	Jüngling und	1	0	1	0	
7	Die Morgenröthe 1.	Eine Schaar	1	0	1	0	
8	Aurora. 2.	Aurora beklagt	1	0	1	0	
9	Der Schlaf 1.	In jener Schaar	1	0	1	0	
10	Tag und Nacht. 2.	Nacht und Tag	1	0	1	0	
11	Minervens Geburt.	Der Fürst des	1	0	1	0	
12	Scharade.	Ich bin ein	1	0	1	1	
13	An die Herausgeber.	Ein gewisser ganz	1	0	1	0	Merck. Gedruckt im Gesellschaftler 1845 S. 586.
V. 1	Ode.	Welcher Un- sterblichen	1	1	1	1	Goethe's Werke (Hempel) 1, 142. v. Einiedel.
2	Preis-Frage.	Das gemeine	1	1	1	1	
3	Noch eine Scharade.	Es ist ein Wort	1	1	1	0	
4	Auszug aus dem Brief.	Wie gesagt	1	1	1	1	W. Tischbein. (Mitgetheilt von ?)
VI. 1	Poesie. Das Leben des	Auf Erden	1	1	1	1	v. Seckendorf.
2	Nach dem Griechischen.	Euch bedaur'	1	1	1	1	Goethe's Werke (Hempel) 1, 180.
3	Der Hausball.	Die neuesten	1	1	1	1	Goethe (ungedruckt).

1) Diesem Exemplare fehlen heute noch die Stücke 13, 17, 41, und die Compositionen der Lieder.

Stück.	Ueberschriften.	Anfang.	Zustand				Angabe des Verfassers, Druckortes u. s. w.	
			1871 St. N. 1.	1871 N. 2.	1856 N. 3.	1871		
VII.	4 Erster Versuch über die Frage Pindars Ode.	Wenn die Frage D die Jahr an	1	1	1	0	Uebersetzt v. Knebel. v. Seckendorf.	
	1 An die Herausgeber mit Schreiben eines Landgeistlichen.	Allen die das Gew nehmen an	1	1	1	1		
	2 Scharade.	Das Worttheilt	1	1	1	1		v. Einfiedel.
	4 An unsere Leser und Mitarbeiter.	Um Hoch und Höchst dens.	1	1	1	1		v. Einfiedel.
VIII.	1 Er und sein Name.	Bei all. Musen	1	1	0	0	(Vergl. v. Roeper über d. Autorsch. Goethe's Werke (Hempel 3, 397. u. 398).	
	2 Grabchrift auf Junker Hans	Hans d. Junker	1	1	0	0	v. Knebel.	
	3 Glasers Grabchrift.	Hier liegt der	1	1	0	0		
	4 Noch eine Grabchrift.	Hier liegt ein	1	1	0	1	v. Einfiedel.	
	5 Fragment einer Erzählung.	Auch die Musen	1	1	0	0	v. Einfiedel. v. Seckendorf. (Vergl Herder, 20, 68 über diese Frage u. Wieland 12, 137.)	
	6 Etwas für den Sophisten.	Das Krotodill	1	1	0	1		
	7 Ueber die Frage: Was würkt am stärksten?	Die Möglichkeit	1	1	1	1		
IX.	8 Nachschrift.	Der Verfasser	1	1	?	0	v. Seckendorf.	
	1 An die Heuschrecke.	Seelig bist Du	1	1	1	1	Goethe's Werke (Hempel) 2, 462.	
	2 Aus dem Griechischen.	Einen wohlge- schnitten	1	0	1	1	Goethe's Werke (Hempel) 1, 179.	
	3 Fortsetzung des Hausballes.	Das Glück das	1	0	1	1	Goethe (ungedruckt).	
	4 Der chinesische Sittenlehrer.	Höflich jemand.	1	0	1	1	v. Seckendorf.	
X.	5 Preisfrage.	Dieser Artikel	1	0	1	0	Herder zerstr. Blätter 1, 178 (ver- ändert). v. Seckendorf. (Erweitert gedr. Dessau 1783.) Verf. Einer der Brüder K. v. Dal- bergs.	
	1 Die Schöpfung der Turteltaube.	Zwei Liebende	1	1	1	0		
	2 Das Rad des Schicksals.	Unter der Re- gierung	1	1	1	1		
XI.	3 Gespräch zwischen L. und D.	D. Sind Eindr.	1	1	1	1	v. Einfiedel und Seckendorf nicht v. Goethe. Gedr. im Mor- genbl. 1863, S. 157. v. Seckendorf. (Erweitert gedr. Dessau 1783.)	
	1 Zauberspiel.	Es ist dunkel und Nacht	1	0	1	1		
XII.	2 Das Rad des Schicksals. II. Cap.	Thoanesti konnte	1	0	1	0	Herder. Zerstr. Blätter 3, 57, in den Werken, 3, 36, mit einigen Ver- änderungen und nach dem Jour- nal abgedruckt im Gesellschaftler 1845, S. 610.	
	3 Amor und Psyche.	In einer gew.	1	0	1	0		
	1 Aurora.	Die silbernen Wellen	1	1	1	0		
	2 Lied des Lebens.	Flüchtiger als Wind	1	1	1	0		
XIII.	3 Amor und Psyche.	Als Psyche	1	1	1	1	v. Seckendorf.	
	4 Eine Anekdote.	Man erzählt	1	1	1	0		
	1 Die Morgenröthe.	Mädchendeines Lebens Blume	1	1		0		
	2 Der chinesische Sittenlehrer. II Lektion.	Murret nicht	1	1		1		
	3 Amor und Psyche. Fortf.	Der Geliebte der Psyche	1	1		0	v. Seckendorf. In Weimar's Album S. 77; im Gesellschaftler 1845, S. 611.	
	4 Persisches Trinklied.	Schon duftet	1	1		1		

Stück.	Ueberschriften.	Anfang.	Zustand				Angabe des Verfassers, Druckortes u. s. w.
			1871 St.	1871 N. 1.	1856 N. 2.	1871 N. 3.	
XIV. 1	Am 1. Januar.	Hoch vom Olympus	1	1	1	0	v. Ginfedel, in dessen verm. Schrif- ten, veränd. gedr. II, 75.
2	Amor und Psyche.	Hier wurden sie	1	1	1	0	
3	Der Vorhang.	Schlaf hinterm	1	1	1	0	Herder. Gedruckt bei Dünker. Von und an Herder III, 316.
XV. 1	Die beiden Linden.	Du sahest wie	1	1	1	1	Frl. v. Goechhausen.
2	Verstand und Herz.	Ein Vater sah	1	1	1	0	In St.: Herders Originalconcept resp. corrig. Reinschrift, welche von der in den übrigen Exempla- ren abweicht. Gedruckt im Gesell- schafter 1845, S. 602.
XVI. 1	Branle.	Die Blumen verblühen	1	1	1	1 ¹⁾	v. Ginfedel.
2	Das Rad des Schicksals. III. Capitel.	Thoangesi horchte	1	1	1	1	v. Seckendorf. (Erweitert gedruckt Dessau 1783.)
XVII. 3	Amor und Psyche. Fortf.	Amor setzte	1	1	1	0	
	. . . . .	. . . . .	0	0	0	0	
	. . . . .	. . . . .	0	0	0	0	
	. . . . .	. . . . .	0	0	0	0	
XVIII. 1	Der Gewinn des Lebens.	Am kühl. Bach	1	0	1	0	
2	Amor und Psyche. Fortf.	Inzwischen	1	0	1	0	
3	An eine Rose im Winter.	Ah was machst du	1	0	1	0	
XIX. 1	Aus dem Malabarischen.	Amor ist ein	1	0	1	1	Gedr. i. Gesellschafter 1845, S. 611 und in Weimars Album. Verf. Prinz August.
2	Amor und Psyche. Fortf.	Psyche durch- irrte	1	0	1	0	
3	Der Herzenswechsel.	Du giebst mir	1	0	1	0	
4	Die Fahr der Liebe.	Ich kenne schon	0	0	0	1	Mit Composition, welche das Ver- tuch'sche Journal hat.
XX. 1	Persische Liebe.	Die Schöne, die	1	1	1	1	v. Seckendorf. Gedruckt in L. v. Seckendorf's Neujahrs-Taschenbuch 1801, S. 194, aus dem Nachlaß des ersteren und in Weimar's Al- bum S. 77.
2	Amor und Psyche. Fortf.	Inzwischen sah Venus	1	1	1	0	
3	Ein Schreiben in bekann- ter Manier.	Auf Cure schnipp'sche	1	1	1	0	
4	An X. X. X., deren Ge- burtstag am Aschermitt- woch.	Am Tage, wo	1	1	1	1	
XXI. 1	An die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Journals.	Ich las nach	1	1	1	0	
2	Scharade.	Die erste Sylbe ist eine Farbe	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.
3	Scharade.	Um die erste Sylbe	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.
4	Scharade.	Die erste Sylbe ist eine Farbe	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.
5	Amor und Psyche. Schluß.	Mit diesen Worten	1	1	1	0	
6	Vor dem Schlummer.	Träufler mir	1	1	1	1	Fr. L. Graf zu Stolberg. Gedichtet 1778, in den Gedichten 1779, S. 285.

¹⁾ Die Composition zu Branle fehlt in St., N. 1 und N. 2. Das Vertuch'sche Exemplar hat die Composition.

Stück.	Ueberschriften.	Anfang.	Zustand				Angabe des Verfassers, Druckortes u. f. w.
			1871 St.	1871 A. 1.	1856 A. 2.	1871 A. 3.	
XXII. 1	Beitrag zur Calenderkunde.	Invocavit	1	1	1	0	Goethe's Werke (Hempel) 2, 255.
2	An die Nachtigall.	O Philomele	1	1	1	1	
3	Scharade.	Die 2 ersten Sylb. ist man	1	1	1	1	v. Einsiedel.
4	Scharade.	Die erste Sylbe ist	1	1	1	1	v. Einsiedel.
5	Sappho, Hymnus an Venus	Thronenreiche	1	1	1	0	
6	Venus.	Sei gegrüßet süße	0	0	0	1	Ohne Ueberschrift mit Comp., im Vertusch'ten Exemplar.
7	An Villa.	In heilig stiller	0	0	0	1	Mit Comp. im Vert. Exempl.
XXIII. 1	Auf Niedings Tod.	Welch ein Ge- timmel	1	1	1	0	Goethe's Werke (Hempel) 1, 118.
XXIV. 1	Der Ritter Eckbert v. Tiefurt.	Ritter Eckbert	1	1	1	0	Frl. v. Goechhausen. Im Gesellschaft 1845, S. 593.
XXV. 1	Antiodemis.	A. die schon	1	1	1	0	
2	An Venus.	Göttin, ich weihe	1	1	1	0	
3	Der dreifach Verliebte.	Drei Charitin.	1	1	1	0	
4	Scharade.	Die erste Sylbe müßte	1	1	1	0	
5	Hermes und Hercules.	Freundlich Ihr Hirten	1	1	1	0	
6	Ajar Stein.	Wälze mich nicht	1	1	1	0	v. Einsiedel.
7	Scharade.	Zwey einsylbige	1	1	1	1	
XXVI. 1	Lob des Landvolks.	Dall beglücktes	1	1	1	0	
2	Scharade.	Zwei einsylbige Wörter machen	1	1	1	1	
3	An X. X.	Was dich um- giebt	1	1	1	1	Prinz August v. Gotha.
4	Scharade.	Zwei zweisylb.	1	1	1	1	
XXVII. 1	Uebersetzung einer Stelle.	Folgende Ueber- setzung	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.
XXVIII. 1	Ein christlicher Roman.	In Ungarland	1	1	1	1	Einer alten Frau in Dettern bei Weimar nachgeschrieben.
2	Vorbericht (Bruchst. folgt).	Ich hoffe bei Gelegenheit	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.
3	An die Sonne.	Seele der Welt	1	1	1	1*)	Lenz.; von Goethe in's Journ. gegeben.
XXIX. 1	Trost.	Nur der blei- bende Himmel	1	1	1	0	
2	Vier Briefe an den Herrn Präsidenten v. Males- herbes (Uebersetzung).	Ich würde we- niger.	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.
XXX. 1	Das Roß aus dem Berge.	Glänzend an- zuschauen	1	1	1	0	Herder. In Schiller's Musen- manach 1796, S. 70 mit D. un- terzeichnet, in den Werken 8, 211 mit Abweichungen v. Journal u. im Gesellschaftler 1845, S. 602.
2	Dritter Brief an den Herrn Präs. v. Malesherbes.	Nachdem ich Ihnen	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.
3	Aus dem Griechischen.	Komm und setze mir	1	1	1	0	
XXXI. 1	Der Morgenbesuch. Ein Lettisches Lied.	Früh am frühen	1	1	1	0	Weimar's Album S. 89.
2	Vierter Brief an den Herrn Präs. v. Malesherbes.	Ich habe Ihnen	1	1	1	0	Prinz August v. Gotha.

*) Hier das Orig. v. Lenz: Der Wasserzoll. Denkmal der Freundschaft.

Stück.	Ueberschriften.	Anfang.	Zustand				Angabe des Verfassers, Druckortes u. s. w.
			1871 St. N. 1.	1871 N. 2.	1856 N. 3.	1871	
3	Eduard Allwills einziges geistl. Lied *).	Wie die Lebensflamme	1	1	1	1	Lenz. Schriften v. Tieck, 3, 256—257.
XXXII. 1	Aus dem Anakreon	Ich bin ein Kind und: Entfernt v. der Schönheit	1	1	1	1	Prinz August v. Gotha.
			1	1	1	1	
2	Nach dem Griechischen.	Lieben od. ohne	1	1	1	0	Goethe. Werke. Ausg. in 40 B. 40, 385.
3	Fragment.	Natur. Wir sind	1	1	1	1	
4	Der Hagestolze. Ein Esthnisches Lied.	Liebchen, Brüderchen	1	1	1	0	Gerder. Werke 3, 105.
5	Lied ein's Gefangenen. Aus dem Spanischen.	Wohl ist nun der	0	0	0	1	Gerder. In Schiller's Musen-Manach 1796, S. 59 mit D. un- terzeichnet, in den Werken 7, 24; mit einer Composition in Vertuch's Exemplar.
XXXIII. 1	An Anakreon.	Was schöner ist	1	1	1	0	Vielleicht von Knebel, nach von v. Loeper's Mittheilung.
2	An S. S. v. Ignatius Sancho.	Das geb ich nicht	1	1	1	1	v. Sedendorf übersetzt unter Benutz- ung der Letters from Ign. Sancho. London 1782.
XXXIV. 1	Blanka.	Schön bist Du	1	1	1	0	L. v. Sedendorf's Neujahrs-Taschen- buch S. 242 mit B. unterzeichnet— Vertuch? Bei Hirzel in XXXIII.
2	Das Leben des Ignatius.	Ign. Sancho war	1	1	1	1	v. Sedendorf übersetzt aus d. Letters from Ign. Sancho.
XXXV. 1	Vom Glück der Einfältigen. Aus dem Französischen des Herrn Necker.	Diese kleine Schrift	1	1	1	0	v. Einsiedel.
2	Eine Preisfrage.	Ein müßiger Kopf	1	1	1	1	
3	Dialogue Mercur u. Ephe- merographos.	Mercur: Wer bist Du	1	1	1	0	
XXXVI. 1	Alise.	Unt. Sträucher	1	1	1	0	Gedr. im Merkur März; 1784 45. B. S. 289 mit Composition von v. Sedendorf.
2	Dialog Iris, Momus Ephe- merographos.	Iris: Ei da kommt	1	1	1	0	Uebersetzer: Knebel. Uebersetzer: Knebel.
3	The history of Scotland.	Raum war diese	1	1	1	0	
XXXVII. 1	Pindars fünfte olymp. Ode.	Erhabner Tugenden	1	0	1	0	
2	Chiron der Alte!).	Der weise Chi- ron	1	0	1	0	Sedendorf's Neujahrs - Taschenbuch S. 197, v. Knebel's Sammlung kleiner Gedichte Epj. 1815. S. 39 als nach dem Englischen.
XXXVIII. 1	Todeslied eines Gefangenen	Kommt mir kühnlich	1	1	1	1	Bis jetzt in Goethe's Werken ungedruckt.
2	Die heilige Cäcilia.	N. Wo kommen Sie her	1	1	1	0	Gedr. in „Die Eisenbahn“. 1839. Nr. 27. Goethe's Werke (Hempel) 3, 396.
3	Jubel-Ode auf die Erf. der Buchdruckerei.	Ergrimmt war einst	1	1	1	0	

*) Knebel's Tagebuch 25. Febr.: Las gestern N.'s Lied mit starker Bewegung. (Mitth. von v. Loeper.)

!) Entstand nach v. Loeper's Mittheilung im Januar 1783 (nach Knebel's Tagebüchern).

Stück.	Ueberschriften.	Anfang.	Zustand				Angabe des Verfassers, Druckortes u. s. w.
			1871 St.	1871 N. 1	1856 N. 2	1871 N. 3.	
4	Liebeslied eines amerikanischen Wilden.	Schlangerwarte	1	1	1	1	Gedr. in Kunst und Alterth. 1826, 5, 3, 130. Vgl. Goethe's Werke (Hempel) 3, 370.
XXXIX.1	An die Erinnerung.	Du der namenlosen	1	1	1	0	Frau v. Schardt.
2	Alphabet der Liebe.	Die Annäherung	1	1	1	1	Frau v. Werthern.
3	Ein Tartarisches Liedchen	Auf die See	1	1	1	0	Herder. Werke 7, 125.
4	An die Freundschaft.	Heil'ge Freundschaft	1	1 ¹⁾	1 ¹⁾	0	Herder. Werke 3, 29.
XL. 1	1)	Edel sei der Mensch	1	1	1	1	Goethe's Werke (Hempel) 1, 166.
2	Ein Traumgespräch.	Welch eine schöne	1	1	1	0	v. Eynsiedel.
3	Entschuldigung.	Du verklagest	1	0	1	0	Goethe's Werke (Hempel) 2, 10 und Europa 1840, 2. Heft (letzte Stelle die Hauptquelle).
XLII.	—	—	—	—	—	—	—
XLII. 1	Ein Trinklied.	Reiche mir den vollen Becher	1	1	1	1	v. Eynsiedel. Gedr. in dessen verm. Schriften 2, 61.
2	An die Illusion.	Komm Gespielin	1	1	1	0	—
3	Madera. Eine Romanze.	Und nun noch zum	0	1	1	0	Herder. Schillers Musen-Almanach 1796, S. 7, mit der Unterzeichnung D. In den Werken, 3, 229.
4	Nach dem Petrarch.	Ich wandle	1	1	1	0	Uebersetzt von Knebel. 9. Febr. 1783. (v. Voepers Mittheil.) Die Uebersetzung der Frau v. Schardt beginnt anders.
XLIII. 1	L'un pensier etc.	Ein Gedanke	1	1	0	0	—
2	Gia sai.	Noch weist du	1	1	1	0	—
3	La mort de Malbrouk.	M. zieht hin zum Kriege	1	1	1	0	Das bekannte franz. Volkslied. In St. fehlt der franz. Text, den Vertuch's Exemplar neben der Uebersetzung hat.
XLIV. 1	An den Winter.	Welche Trauer	1	1	1	0	v. Eynsiedel. Handschriftlich später etwas verändert.
2	Das Mädchen u. d. Jüngling, Fortf. v. XL. 2.	Täuschung guter	1	1	1	1	v. Eynsiedel.
3	Nach dem Petrarch.	Siehe oft hast	1	1	1	1	Uebers. von Frau v. Schardt Sonnet 78.
XLV. 2) 1	Länderei an Milton.	Ich will nicht zanken	1	1	1	0	—
2	Von Bildung des Geschmacks u. Aus dem Englischen.	Gegen das Verzügen	1	1	1	0	—
XLVI. 1	An die Freude.	Unter welchem der Bäume	0	1	1	0	v. Eynsiedel. Zuerst gedruckt in L. v. Seckendorfs Musen-Almanach auf das Jahr 1807, S. 54 mit der Unterzeichnung Y. Später in den handschriftl. Gedichten geändert.

1) Ohne Ueberschrift.

2) Das Hitzelsche Exemplar hat im 45. Stück: An die Freude u. s. w., was wir im 46; im 46. Stück: Ob Malerei, was wir im 47. Stück haben; im 47. Stück: Den Inhalt unseres 45. Stückes.

Stück.	Ueberschriften.	Anfang.	Zustand				Angabe des Verfassers, Druckortes u. s. w.
			1871 St. A. 1.	1871 A. 2.	1856 A. 3.	1871	
2	Eine Anekdote.	Durch eine ungewöhnliche Wendung	0	1	1	1	v. Einsiedel.
3	Consilium medicum.	Xoigas, Struma	0	1	1	1	v. Einsiedel.
4	An eine Laube.	Schattige Laube	0	1	1	1	
XLVII. 1	Ob Malerei od. Tonkunst größ. Wirkung gewähre.	Die Musen wußten	1	1	1	0	Herders zerstr. Blätter 1, 133. Geändert gegen das Journal.
XLVIII. 1	Lied eines Eremiten.	Ausgebreitet vor mir	1	1	1	1	
2	Ein Resultat der Witzkarte.	Folgendes Geschichtlein	1	1	1	1	v. Einsiedel.
3	Der Bramine.	In der circaffischen	1	1	1	1	v. Einsiedel. Gedr. in L. v. Seckendorfs Neujahrstaschenb. 1801, S. 213, über die Entstehung S. 219.
4	Nach Plato.	Venus drohte	1	1	1	0	
XLIX. 1	An Laura früh.	In der blauen Ferne	1	0	0	1	v. Einsiedel, später in den handschriftl. Gedichten verändert. Die Composition von v. Seckendorf im Merkur 47. Band, S. 193.
2	Der Wettstreit nach der Witzkarte**).	Die Fee Theantös	1	0	0	1	v. Einsiedel.
3	An Laura. Abends.	In dämmern-der Ferne	1	0	0	1	v. Einsiedel. Die Composition von v. Seckendorf im Merkur, Band 47, 289.

** Im Originalconcept sind die Worte: „Ein non plus ultra der Witzkarte Herrn Herder dediciret“ durchstrichen.